

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 77 (1997)
Heft: 12-1

Vorwort: Musik und Sprache
Autor: Wirth, Michael

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL	
<i>Michael Wirth</i>	
Musik und Sprache	1
ZU GAST	
<i>François Loeb</i>	
«Warum nicht...?»	3
TITELBILD	
Kultur-Plakate von Ralph Schraivogel	4
POSITIONEN	
<i>Ulrich Pfister</i>	
Widersprüchliche Signale	5
<i>François Bondy</i>	
Fritz René Allemann. Ein Nachruf	6
IM BLICKFELD	
<i>Hans-Reinhard Meyer</i>	
Dringlichkeit einer SBB-Reform	7
<i>Jacqueline Conus / Renate Burri</i>	
Russlands neue Zweiklassengesellschaft	12
<i>Beat Sitter-Liver</i>	
Evaluation der Geisteswissenschaften: wozu?	16
<i>Ludger Lütkehaus</i>	
Der Trieb ist Sur-Realist	19
DOSSIER	
Musik und Sprache	
<i>Karl S. Guthke</i>	
«Er hat keine Ohren! der taube Musikant»	
Schopenhauer über Wagners «Ring»	23
<i>Roland Moser</i>	
Siebenmal Kirchberg	
Sieben Vertonungen von Klaus Merz' Gedicht	28
<i>Edmond de Stoutz</i>	
Der Auftrag der Musik	
Im Gespräch mit Alexandra Kedveš	33
<i>Alfred Behrmann</i>	
Hauptsächlich über Mozart	
Ein Liebhabergespräch	36
KULTUR	
<i>Richard Albrecht</i>	
«...irgendwo leben und schaffen...»	
Zum 100. Geburtstag Carl Zuckmayers	43
<i>Peter Schnyder</i>	
Yves Bonnefoys Poesie und Poetik	
der Begrenzung	51
<i>Roman Bucheli</i>	
«Sich zum Namenlosen aufschwingen»	
Sonja Sekulas Texte und Wortbilder	55
<i>Michael Wirth</i>	
Poetik des Utopischen	
Urs Widmers Roman «Im Kongo»	57
<i>Rüdiger Görner</i>	
Heiner Müllers «Germania 3: Gespenster	
am Toten Mann»	59
<i>Rüdiger Görner</i>	
Durs Grünbeins Aufsätze 1989–1995	60
SACHBUCH	
<i>Detmar Doering</i>	
Keine Chance für ein Europa des Wettbewerbs?	63
<i>Robert Nef</i>	
Denkanstösse – Unmut und Blockierungen	65
WIEDERGELESEN	
<i>August Benz</i>	
Der schottische Aufklärer Thomas Reid	69
SPLITTER	32
BÜCHER SCHENKEN	61
AGENDA	71
IMPRESSUM	72
AUTORINNEN UND AUTOREN	72

Musik und Sprache

Musik spricht unsere Seele an. Wie sie uns berührt, ist nur schwer in Sprache zu fassen. Hegel etwa sah ihre Hauptaufgabe darin, «die Art und Weise wiedererklingen zu lassen, in welcher das innerste Selbst seiner Subjektivität und ideellen Seele nach in sich bewegt ist». Schopenhauer stellt die Überlegenheit der Musik gegenüber den anderen Künsten fest: Sie sei «Abbild des Willens selbst...»; die anderen Künste «reden nur vom Schatten», die Musik «aber vom Wesen», befand er und schrieb ausgerechnet Richard Wagner ins Textbuch des «Rings», dieser habe kein Gehör für die Musikalität der Sprache. In der Erkenntnis, dass dem gesprochenen Wort eine Melodie innewohne, wurzelt bereits der Sprechgesang des antiken Theaters. Diesen wieder zu beleben war eine Idee des 16. Jahrhunderts. Ein eigentlicher Umbruch in der Entwicklung der Musik unseres Kontinents war die Folge: Die vom Affektgehalt der Worte geführte Melodik liess einen neuen Stil musikalischer Textausdeutung entstehen, welche – die Madrigalkunst Monteverdis führt dies beispielhaft vor – von jenem grundsätzlichen Primat des Wortes vor der Musik ausging, der bis heute für das Verhältnis zwischen Musik und Dichtung von besonderer Bedeutung ist. «Ob Schubert, Schumann oder Beethoven», sagt Edmond de Stoutz, Gründer und langjähriger Chef des Zürcher Kammerorchesters, «die Lieder sind vom Text bestimmt in allen Teilen mit Ausnahme des einen: der Lebendigkeit.» Für die Lebendigkeit sei die Musik verantwortlich, die von Musikern und Zuhörern wahrgenommen, gewünscht und geschaffen werde. Doch wie handhabt der Komponist das heikle Verhältnis zwischen Ton und Sprache? Der Basler Komponist Roland Moser hat für die «Schweizer Monatshefte» experimentiert. In dem Masse, wie sich das Textverständnis des Komponisten von Tag zu Tag erweitert, hat Moser das Gedicht «Kirchberg» des Aarauer Dichters Klaus Merz an sieben aufeinanderfolgenden Tagen jeweils mit einem anderen Ansatz sieben Mal neu vertont. Ein Experiment, das ein ungeahntes Bewusstsein von den Möglichkeiten im Verhältnis zwischen Silben, Worten, poetischen Bildern und Noten transparent werden lässt.

MICHAEL WIRTH